

VISIONEN IN STEIN



NOBEL



**Visionen in Stein –
Modernes Bauen in Essen
1910-1930**

Sigrid Watzlawik

Inhaltsverzeichnis

Einführung	4
1. Eickhaus (heute Modehaus Anson's)	9
2. Haus der Technik (ehemalige Börse)	16
3. Stadtparkasse Essen (heute Theaterpassage) und Geschäftshaus „Theaterplatz“ mit Kabarett „Casa Nova“	24
4. Blumhaus (heute Modehaus Peek & Cloppenburg)	33
5. Baedekerhaus	39
6. Lichtburg	43
7. Deutschlandhaus	46
8. Hauptpost	51
9. Bürohaus „Glückauf“ mit Glückauf-Kino	54
10. Ruhrhaus (Ruhrverband und Ruhrtalsperrenverband)	60
11. Verwaltungsgebäude des Kommunalverband Ruhrgebiet (KVR)	65
12. Moltkebrücke	74
13. Königliche Baugewerkschule (heute Kaufmännische Schulen)	77
14. Ehem. Wohn- und Atelierhaus von Edmund Körner, Moltkestraße	83
15. Ehem. Wohnhaus von Edmund Körner, Camillo-Sitte-Platz	86
16. Evangelische Kirche am Moltkeplatz	88
17. Wohnhäuser „Bauverein Eigenheim“, Schnutenhausstraße	91
Übersichtskarte	96
Weitere Bauten der Modernen Architektur in Essen 1910-1930	98
Literaturangaben	102
Bildnachweis	104

Impressum

Herausgeber:
Norbert Beleke

Text und Konzeption:
Sigrid Watzlawik M.A.

Lektorat und Projektleitung:
Thomas Siepen, Astrid Schröder

Gesamtherstellung:
Verlagsgruppe Beleke

© 1998 NOBEL-Verlag GmbH, Essen

-Verlagsgruppe Beleke-
ISBN-3-922785-49-2

⑦ Deutschlandhaus

Lindenallee 10

Architekt: Jacob Koerner

Bauzeit: 1929

In unmittelbarer Nähe zur zeitgleich von Georg Metzendorf erbauten Sparkasse entstand im Bankenviertel vis a vis des 1901 erbauten Bankgebäudes für die Essener Credit-Anstalt (heute Deutsche Bank) in knapp einjähriger Bauzeit das Deutschlandhaus. Dieser Name prangte stolz in großen Lettern auf dem Turmgebäude, das Gebäude war täglich mit einer Deutschlandfahne beflaggt.

Investor und Architekt war der Kölner Architekt Dr. Jacob Koerner, der bereits ähnliche Bauprojekte für andere Städte entwickelt hatte. Als Architekt zwischen Tradition und Moderne zählte Jacob Koerner zu den führenden Architekten Deutschlands. Er entwarf vornehmlich Lichtspielhäuser, Büro-, Waren- und Hochhäuser. Letztere Bauaufgabe hatte zu diesem Zeitpunkt wenig Vorbilder. Viele der Jahre in den zwanziger Jahren entworfenen Hochhäuser wurden zu Prototypen. Mit Jacob Koerners Hochhaus am Kölner Hansaring (1924/25), lange Zeit das höchste Geschäftshaus Europas, wurde der Prototyp

eines kubisch sachbetonten Funktionshaus geschaffen, der für die Bauaufgabe „Hochhaus“ in anderen Städten häufig Pate stehen sollte. In Anlehnung an die vielfach publizierten amerikanischen Hochhäuser entstanden nach dem Ersten Weltkrieg die ersten Stahlskelet-Häuser in Deutschland, die allerdings nur verbalen Nachahmung fanden. Die deutschen Architekten bevorzugten die Gestaltung des Baues als monolithischen Block, wie dies auch für die Essener Bauten aus den zwanziger Jahren gilt. Die Ziegel- oder Natursteinverblendungen versteckten die eigentliche Gebäudestruktur, das Stahlskelett. Die Konstruktion sollte noch nicht für das Aussehen der Außenfassade bestimmend sein.

Als Vorbilder für das Essener Hochhaus gelten das von Koerner 1925/26 zuvor erbaute Hochhaus „Grenzwach“ sowie das von Emil Fahrenkamp ebenfalls in Aachen erworfene (und später von Koerner fertiggestellte) Lochner-Haus. Koerner hatte hier einen Gebäudetyp entwickelt, der dann auch für Essen kopiert werden sollte.

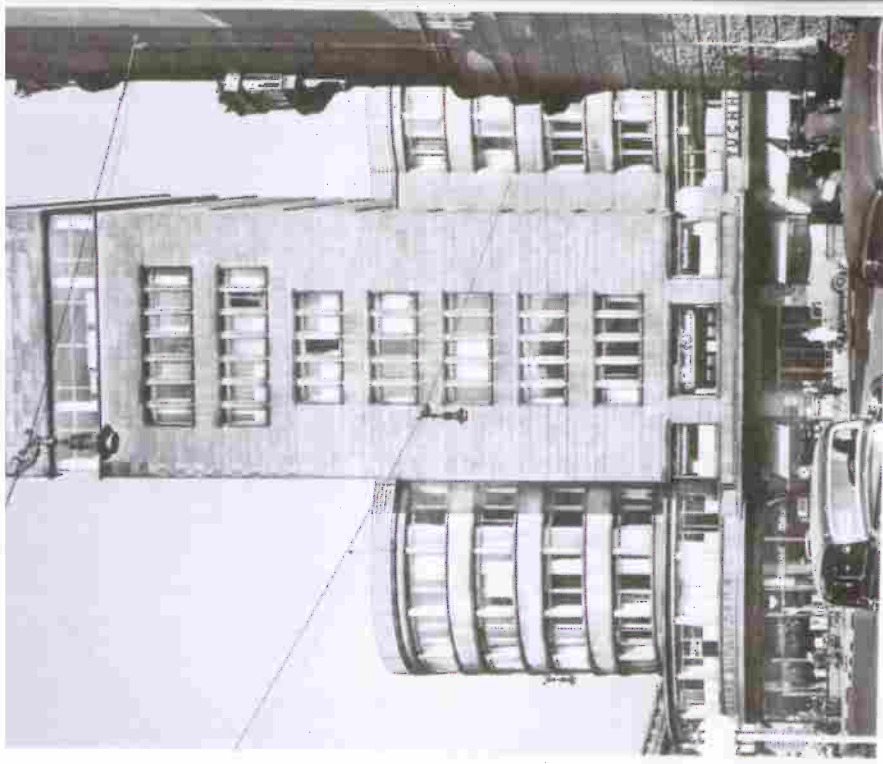


Das Deutschlandhaus war das höchste Bürohaus in Essen in den zwanziger Jahren.

Ein elfgeschossiger Kopfbau wird von zwei niedrigeren, rechts und links neben den Kopfbau gestellten Flügeln eingefasst. Die Flügel laufen um einen Lichthof. Das Lochner-Haus ist ebenfalls mit Sandsteinplatten verkleidet.

In Essen führt Koerner die Fassaden der niedrigen Seitenflügel mit einer Rundung schwingvoll um die Ecke.

In Essen entstand ein großes, in diesen Ausmaßen in Essen bis dato noch nicht



Die gerundeten Fassaden der niedrigeren Gebäudeflügel und durchlaufende Fensterbänder waren damals moderne Gestaltungsmittel.

errichtetes Gebäude. Die Wichtigkeit des sechschossigen Gebäudekomplexes mit einem 10-geschossigen turmartigen Kopfbau ergibt sich durch die volle Ausnutzung des Grundstückes. Das Gebäude aus

Sandsteinquadern grenzt an die umlaufenden Straßen unmittelbar an und ist nicht zurückgesetzt. Der in jüngerer Zeit angelegte Kreisverkehr vor dem Haupteingang bildet nun eine platzähnliche Situation aus, die dem monu-

die Platzierung des Haupteinganges ergab sich für Koerfer aus städtebaulichen Überlegungen. Der Zugang ist frontal auf den Hauptbahnhof und die Hauptpost ausgerichtet. Das Gebäude öffnet sich also zur Hauptverkehrsader der Stadt.

Die Eigentümlichkeit des Gebäudes entsteht durch den Wechsel von rechteckigen und gerundeten Gebäudeteilen. Gerundete Fassaden zeigen auch die berühmten Kaufhäuser, die in den zwanziger Jahren in Stuttgart und Chemnitz von Erich Mendelsohn erbaut wurden. Das Neuartige an diesen Bauten war die Form der

die abgerundeten Fassaden, die dem Äußeren einen dynamischen Bewegungsverlauf verliehen.

Mit Ausbau des Erdgeschosses des Hauses zur „shopping-Mall“ „Lindengalerie“ Ende der achtziger Jahre wurde das Deutschlandhaus in die Denkmalliste eingetragen. Im Haus befindet sich ein Paternoster aus alter Zeit, der ebenfalls unter Schutz gestellt wurde. Das Deutschlandhaus wird seit seiner Errichtung von der Stadtverwaltung genutzt.

Deutschlandhaus und Stadsparkasse waren die ersten

Auf dem Dach des modernisten Hochhauses der Stadt prangte stolz in großen Lettern „ESSEN“.



umgesetzt worden. Der bestehende Baukörper an der Kronprinzenstraße besitzt leider keine Ähnlichkeit mehr mit dem Ruhrhaus von 1922. Der Dreiecksgiebel des schlicht gestalteten Eingangsportals und die das Motiv des Dreiecks aufnehmenden Ziegelstrukturen sind die Überbleibsel einer ausdrucksstarken, expressionistisch beeinflussten Architektur. Im Inneren sind originale Treppengeländer erhalten sowie die Laibungen einiger Flurtüren. Nach Unter-schutzstellung von Teilen im

Inneren und der Außenfassade wurde das Gebäude im April 1995 in die Denkmalliste eingetragen. Der Ruhrverband hat sich Mitte der neunziger Jahre räumlich zur Heilbingstraße (Architekten Kraemer Sieverts & Partner GmbH (KSP), Köln) und zur Steinstraße (Helmut Kohl, Essen) erweitert. Ein neuerstellter Gebäudeteil vom Büro KSP ist Bindeglied zwischen dem denkmalgeschützten Fischer-Bau und dem Neubau des Ruhrverbandes (siehe Abb. S. 66).

① Verwaltungsgebäude des Kommunalverband Ruhrgebiet (KVR)

Kronprinzenstraße 35

Architekt: Prof. Alfred Fischer

Bauzeit: 1927-29

Das damals ausgesprochen moderne Bürogebäude von 1929 für den neun Jahre zuvor gegründeten Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk (SVR) ist nicht nur aufgrund der hohen Qualität des künstlerischen Entwurfes ein interessantes Bau-denkmal. Das Gebäude spielt in seiner Nutzung zugleich die Entstehungs-geschichte des Ruhrgebietes wider. Seine Baugeschichte gibt Auskunft über den Bau-

herren: den Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, der sich heute unter neuem Namen, Kommunalverband Ruhrgebiet (KVR), weiterhin für das Ruhrgebiet stark macht und in aufwendigen Werbekampagnen das Image des Ruhrgebietes zu Recht poliert.

Die besondere Leistung des Verbandes in den zwanziger Jahren bestand darin, erstmals einen einheitlichen General-Siedlungsplan für



Eingangportal des Ruhrhauses mit Natursteinrießel



Das Verwaltungsgebäude des Konminutierverband Ruhrgebiet - eine architektonische Meisterleistung von Alfred Fischer

den rheinischen Teil des Ruhrkohlenbezirkes erstellt zu haben. Dank des aufgeschlossenen Essener Beigeordneten Dr. Robert Schmidt, fortschrittlicher Stadtplaner und erster Verbandsdirektor des SVR bis 1932, wurden dringend anstehende Maßnahmen zur Wohnungsfrage, die räumliche Trennung von Großarbeitsstädten und Wohnbereichen, die Planung von Freizeitanlagen und Erholungsflächen sowie die Regelung der Verkehrs-

fragen als Bestandteile eines globalen Konzeptes verstanden. Das Hauptziel war, einen Städteverbund mit humanen und sozialen Lebens- und Arbeitsbedingungen zu schaffen. Lösungen waren dringend gefragt, um den schon seit der Jahrhundertwende klaffenden Widerspruch zwischen der wirtschaftlichen Potenz der Ruhrindustrie und der mangelnden Infrastruktur der Städte und Gemeinden zu beseitigen.



Die Dringlichkeit, ein zentrales Planungsorgan für die gesamte Region zu schaffen, wurde durch die im Versailler Vertrag von 1919 beschlossene Steinkohlen-Reparationsleistung unterstrichen. Um den von den Siegermächten des Ersten Weltkrieges auferlegten „Abgaben“ nachkommen zu können, mußten für die rund 150 000 Bergleute mit ihren Familien in den Kohle führenden Städten Wohnungen geschaffen werden. Dies

konnte nur im Verbund mit den Städten des Ruhrkohlenbezirkes und vor allem nur durch zentrale Lenkung erreicht werden. Durch das Engagement von Essens Oberbürgermeister und späterem Reichskanzler Hans Luther kam es 1920 zur Gründung des Siedlungsverbandes.

Als das Aufgabenspektrum des ältesten deutschen kommunalen Regionalverbandes 1979 neu geordnet wurde,

erhielt der Verband seinen neuen Namen: Kommunalverband Ruhrgebiet. Eine Bronzeplatte mit dem neuen Namen zierte seitdem den Eingangsbereich. Dem Verband, dessen Gebiet eine Fläche von 4.432 Quadratkilometern umfaßt, gehören die elf kreisfreien Städte Bochum, Bottrop, Dortmund, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Herne, Mulheim und Oberhausen an sowie die Kreise Ennepe-Ruhr, Recklinghausen, Unna und Wesel. In ihm sind insgesamt 53 selbständige Städte und Gemeinden zusammengeschlossen.

Bevor ein eigenes Verwaltungsgebäude erbaut werden konnte, war der SVR ab 1920 in der alten Schule am Burgplatz untergebracht, bis er 1927 in das neuerrichtete Baedekerhaus umzog.

Das Verbandsgebäude, das seit 1929 mit den angrenzenden Nachbargebäuden die Kreuzung der beiden stark befahrenen Verkehrsadern Richard-Wagner-Straße und Kronprinzen-/Kurfürstenstraße städtebaulich dominiert, gehört mit Sicherheit zu den werktäglich am meisten von müden Pendleraugen beachtetten Gebäuden der Innenstadt, zumal - von Süden aus - garantiert hier die „grüne Ampelwelle“ zum Erliegen

kommt. Der wartende Autofahrer wird aber mit einem Blick auf den flachen Büroflügel „belohnt“. Die wenigsten wissen, daß der Architekt des Gebäudes zu den wichtigsten Architekten der zwanziger Jahre gehört.

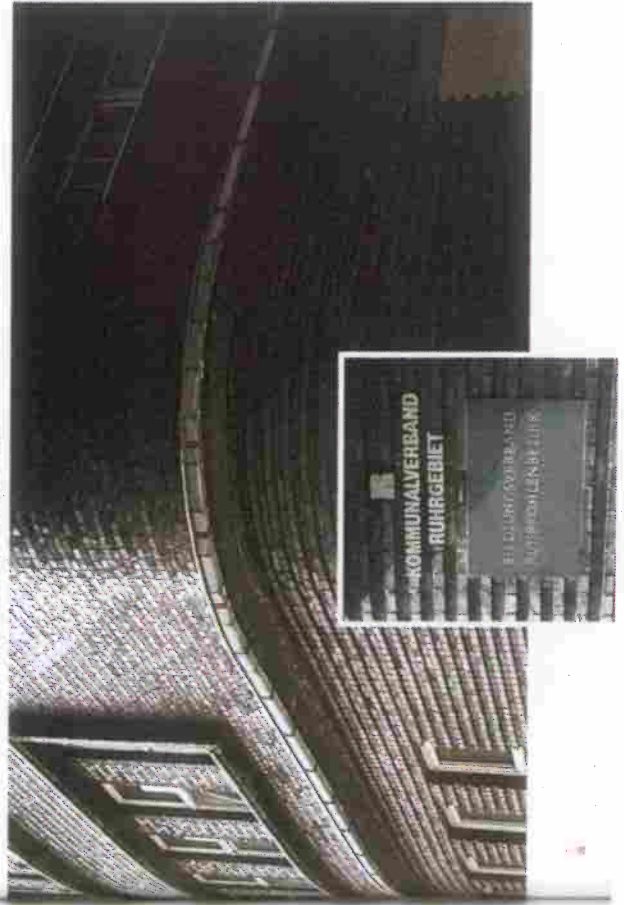
Für die am Wettbewerb teilnehmenden Architekten galt das Gebäude in seiner Höhe an die schon bestehende Randbebauung anzupassen. Die Gesamthöhe des benachbarten Ruhrhauses von Metzendorf war als Maßstab zu nehmen. Unter Beachtung der an der Huttropfer Straße bestehenden viergeschossigen Bebauung entschied sich Alfred Fischer für ein sehr modernes Gebäude, das ganz den avantgardistischen Tendenzen des „Neuen Bauen“ entsprach. Im Inneren funktional und sachlich, aber dennoch großzügig aufgeteilt, mit einer zentralen Lichthalle und außen kubisch gegliederten Baukörpern mit für die Zeit typischen Fensterbändern, die die Fassade horizontal gliedern. Als Außenmaterial verwendete Fischer den von den Architekten der zwanziger Jahre in dieser Region bevorzugten roten Ziegelstein. Mit den gebrannten Steinen ließen sich die Fassaden ornamental gliedern: durch Größe, Lage und Schichtung der Steine - horizontal und vertikal. Zum Teil

wurden Ziegel mit Noppen eingesetzt. Eine teppichartige Textur mit expressiven Details lockert die Fassaden auf und belebt das Äußere. Einen ähnlichen Umgang mit Ziegeln sieht man auch am Wohn- und Atelierhaus vom Essener Architekten Edmund Körner am Camillo-Sitte-Platz (siehe Seite 85).

Um das Erdgeschoß außen von den drei oberen Bürogeschossen zur Kronprinzenstraße hin abzugrenzen und die Fassade aufzulockern, verwendet Fischer nur im Erdgeschoß vor- und zurückspringende Ziegel, die mit großformatigen Majolikaplatten, die zur Rahmung und besseren Zusammenfas-

sung der Fenster in der Fläche benutzt waren, abwechselten. Der um ein Geschöß niedrigere Gebäudeflügel zur Helbingstraße verbindet sich mit dem Haupttrakt über eine raffiniert gewählte Ecklösung. Das Motiv der abgerundeten Ecke verwendete Fischer auch bei seinem sehr ähnlich gestalteten, aber wesentlich größeren Gebäudekomplex des Hans-Sachs-Hauses in der Nachbarstadt Gelsenkirchen. Das heute noch existierende, nach einem Nürnberger Meistersinger aus dem 16. Jahrhundert benannte Hans-Sachs-Haus beherbergte u. a. einen kulturell genutzten Festsaal (für 1.600 Besucher), ein Hotel, Büroflächen, die städtische

Schwungvoll wurden Ziegelfassaden um die Ecke geführt - der neue Name des KVR steht oberhalb des alten Schriftzuges.



Bucherei sowie eine Ladenzone im Erdgeschoß. Der formale Entstehungsprozeß des SVR-Gebäudes wurde vom Vorgängerbau in Gelsenkirchen entscheidend beeinflusst.

Von Zeitgenossen wurde das hohe Niveau der technischen Ausstattungsprogramme des Verbandsgebäudes gelobt: die zentrale Heizungsanlage wie die Farbenrufanlage, „die, ohne die Sitzungen zu stören, durch ihre Farbsignale die gewünschten Beamten an die Telefonanlage ruff“. Heute schätzt der Architekturhistoriker die durchgehend hohe Qualität des künstlerischen Entwurfes. Ähnlich wie dies auch Metzendorf und Schneider bei

der städtischen Sparkasse in Essen verwirklicht hatten, versah Fischer alle Bauteile bis zur Inneneinrichtung (z. B. Beleuchtungskörper, Geländerentwürfe, Schriftzüge) mit der gleichen künstlerischen Aufmerksamkeit. Alfred Fischer hatte für die künstlerische Gestaltung der Obergeschosse den an der Folkwangschule für Gestaltung unterrichtenden Maler und Grafiker Max Burchartz gewinnen können, der die langgestreckten Flure des Gebäudes mit geometrischen Farbflächen belebte. Burchartz Arbeiten im Verbandsgebäude sind im Krieg zerstört worden. Die Zusammenarbeit von Fischer und Burchartz setzte sich in wei-

teren Bauprojekten Fischers fort. Für das Lyzeum in Breddeney (Seite 100), die Zeche Rheinelbe und das Hans-Sachs-Haus in Gelsenkirchen entwarf der ehemalige Bauhausschüler Burchartz ebenfalls die Farbkonzepte. Von Hermann Schardt, Schüler von Max Burchartz an der alten Folkwangschule für Gestaltung, stammt der Entwurf für ein hohes Schiefer-Relief, das im Eingangsbereich des KVR-Verbandsgebäudes hängt. Hermann Schardt führte als Direktor die Folkwangschule für Gestaltung ab 1948 bis zur Eingliederung des Instituts als Fachbereich „Kunst und Design“ zunächst in die Fachhochschule (1971) und später in die Universität Gesamthochschule Essen (1975) fort. Mit Professor Handhausen gründete er das Essener Plakatmuseum, das im ehemaligen Stadtsparkassengebäude in der Theaterpassage zu finden ist (siehe S. 28).

Das Verwaltungsgebäude des SVR ist ebenso wie das Hans-Sachs-Haus ein Beispiel für Fischers Verständnis, ein Gebäude innen und außen als Gesamtkunstwerk zu gestalten. Als Leiter der Folkwangschule für Gestaltung war sein Lehrprogramm davon bestimmt, ein Gebäude als „architektonischen Organismus“ aufzufas-



Der Geschäftsblick „Hans-Sachs-Haus“ in Gelsenkirchen ist der Vorgängerbau des KVR-Gebäudes in Essen.



Der Lichthof nach der Renaturierung 1983.

sen. Fischer kämpfte für Schulreformen: „Es wurde im Laufe der Zeit vergessen, daß ein Verständnis für das Architektonische nur durch das Studium eines ganzen Organismus erweckt werden kann. Um dem zu begegnen, wird in der Essener Kunstgewerbeschule versucht, beim Unterricht im architektonischen Entwerfen den Schüler dahin zu bringen, daß er den Innenraum als Teil des Bauwerkes auffassen lernt, der nicht zu denken ist ohne den ganzen architektonischen Organismus“.

mus.“ Fischer wandte sich gegen eine Beschränkung der Architekturausbildung an den Kunstgewerbeschulen auf reinen Architekturunterricht. Es gelang ihm, an der Essener Kunstgewerbeschule eine erweiterte Ausbildung durchzusetzen, die auch in die Bereiche benachbarter Berufsarten einführte. Neuartig an einer Kunstgewerbeschule war die Erweiterung des reinen Architekturunterrichts um folgende Fächer: die Malerabteilung, die kunstgewerbliche Abteilung sowie die Abteilung für Metallbearbeitung.

Das SVR-Verwaltungsgebäude wurde in einer vom KVR organisierten Ausstellung zur „Gründung und Wirkung des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk in den zwanziger Jahren“ im November 1983 in den Mittelpunkt einer breiten Öffentlichkeit gerückt. Den Impuls für diese historische Ausstellung gab das Verbandsgebäude selbst. Im Jahr 1982 begann die Planung von notwendig gewordenen Instandsetzungsarbeiten im Lichthof. Im Zusammenhang mit den Vorbereitungen zur Renovierung und teilweisen Wiederherstellung der Denkmaleigenschaften des Verbandsgebäudes mußten Akten, Pläne, Fotos und andere Dokumenten-

te aus der Entstehungszeit des Gebäudes aufgespürt, gesichtet und ausgewertet werden. Dadurch wurde zugleich das Verbandsarchiv ergänzt. Die Idee, die Recherchen für eine Ausstellung zu nutzen, nahm Form an. Als die denkmalpflegerischen Arbeiten abgeschlossen waren, entschied man sich dafür, im Rahmen einer Ausstellung über die Verbandsgeschichte das renovierte Gebäude stolz zu präsentieren. Die neue Innengestaltung, die Gestaltungselemente der zwanziger Jahre aufgreift, versucht sich der originalen künstlerischen Gestaltung anzunähern. Im Lichthof wurden die Wände wieder horizontal durch Profileleisten gegliedert. Die ursprüngliche Verglasung der Seitenwände im Lichthof konnte u. a. aus Kostengründen nicht umgesetzt werden. Gut ein Jahr nach der Ausstellung, am 14.02.1985, wurde das Gebäude in die Denkmalliste der Stadt Essen eingetragen. Das Gebäude zählt zu Fischers Meisterleistungen.

Die Errichtung des Gebäudes nach Plänen des Essener Architekten Prof. Alfred Fischer war das Ergebnis eines Architekturwettbewerbes, an dem u. a. auch Georg Metzendorf und Edmund Körner beteiligt waren, um nur die bekanntesten Archi-

tekten zu nennen. Alfred Fischer gewann den 1. Preis. Mit seinem zweiten Entwurf belegte er den 2. Platz, der zunächst ausgeschlossen wurde, dann jedoch nachträglich als 1. Preis ausgezeichnet wurde.

Im Rahmen dieser Ausstellung erfuhr der 1950 verstorbene und heute leider selbst in Fachkreisen in Vergessenheit geratene Alfred Fischer eine gebührende Würdigung. Man honorierte die „Modernität“ seiner Beiträge zum Industriebau und seiner wenigen Wohn-, Geschäfts- und Verwaltungsbauten. „Ihre großzügige Einheitslichkeit, die überzeugend angewendeten „modernen“ Stilmomente, der elegante Schwung der abgerundeten Ecken (sicherlich nicht ohne an das Vorbild des Architekten Erich Mendelsohn zu denken), die bandartigen Fensterzonen aber auch die handwerklich überzeugende, teilweise expressionistisch anmutende Wandbehandlung in einheimischem Backstein kennzeichnen Fischers Bauten.“

Alfred Fischer schuf noch weitere Bauten in Essen. In Essen-Bredeney baute er ein Wohnhaus für Dr. Heßberg, einem jüdischen Augenarzt am Klinikum, und das Lyzeum (heute Grashofgymnasium) mit benachbartem

Direktorenwohnhaus. Mit diesen Bauten hat Fischer zu einer formalen Klarheit gefunden, die mit einer expressiven Ziegelbauweise nicht hätte erreicht werden können. Hier perfektioniert er seine Gestaltungsmittel. Fensterbänder in farbigen Putzfassaden, Flachdächer und asymmetrische Kompositionen von Baukörpern stellen diese Werke in die Nähe des internationalen Funktionalismus.

Im Zuge der Errichtung eines Neubaus für den benachbarten Ruhrverband an der Heibingstraße erhielt das denkmalgeschützte



Architekt Alfred Fischer (1881-1950)

Fischer-Gebäude einen neu-
erstellten Gebäudeteil (Büro
Kraemer Sieverts & Partner,
Köln). Der Anbau ist Bin-
deglied zwischen dem denk-
malgeschützten Fischer-Bau

und dem Neubau des Ruhr-
verbandes. Der Vorsprung
des Neubaus gegenüber dem
KVR-Gebäude wird durch
das vorgelagerte verglaste
Treppenhaus positiv gelöst.

⑫ Moltkebrücke

Ecke Moltkestraße/Richard Wagner-Straße
Architekt: Hochbauamt Essen
Bauzeit: 1909-10

Die Moltkebrücke gleicht
heute eher einer verwitter-
ten Ruine. Autofahrer
bemerken bei Überquerung
der Brücke im Sommer
kaum die Brückenpfeiler, die
mit figürlichen Reliefs
geschmückt sind. Die damals
zum Zeitpunkt des Brücken-
baues im Jahr 1909

gepflanzten Bäume sind weit
über die Brücke gewachsen
und nehmen dem Bauwerk
heute die Aufmerksamkeit.
Vielleicht kennt nur ein
„Eisenbahnfan“ die
geschichtliche Bedeutung
des für den Eisenbahn-
brückenbau des beginnenden
20. Jahrhunderts bedeuten-

Die Moltkebrücke war ein wichtiger städtebaulicher Beitrag



den Bauwerks, unter dem
heute tagtäglich die S-Bahn-
linie S6 zwischen Essen-Düs-
seldorf-Langenberg verkehrt.

Stadtebaulich setzte die
Moltkebrücke mit Moltke-
straße zum Zeitpunkt ihrer
Errichtung einen wichtigen
Akzent. Mit dieser Brücke
wurde das neuangelegte
Moltkeviertel (vgl. S. 77-95)
und das eingemeindete

Huttrop an die Stadt Essen
angeschlossen. Die neue
Moltkestraße knüpfte gen
Westen an die Straßen in
Ruttenscheid an. Zur ande-
ren Richtung führte die
Straße weiter nach Huttrop.
Als freistehendes Bauwerk,
damals noch nicht von Bäu-
men umsäumt, bildet die
Brücke einen Blickpunkt im

neuen Stadtteil. Von hier
blickte man frei auf die
Königliche Baugewerkschu-
le, auf den Park und die Vil-
len am Moltkeplatz (von
1909 bis 1910 Huttroper
Platz genannt). Zur anderen
Seite schaute man in das
Schnutenhaustal, wo Georg
Metzendorf 1911 für den
Bauverein „Eigenheim“ ein-
ge Reihenhäuser mit
großräumigen Etagenwoh-
nungen für Beamte erbaute.
(siehe S. 91) Heute erzählen
ältere Bewohner des Moltke-
viertels, daß sich der steile
Hügel zur Schnutenhaus-
straße im Winter vortrefflich
zum Rodeln eignete.

Das Bauwerk ist - wie man
der Denkmalliste entnimmt -
bedeutend für die Stadt

Die Moltkebrücke um 1913.



Essen a. d. Ruhr. - Moltkestraße.